

# Interview mit Bischof Krautwaschl

Am 5.6.2016 führte die Grazer "KLEINE ZEITUNG" unter dem Titel "Keiner hört dem anderen mehr zu" mit dem seit einem Jahr amtierenden Grazer Bischof Wilhelm Krautwaschl ein Interview, das Anreiz bot wieder einmal atheistische Kommentare zu verbreiten.

Zur Person führte die Zeitung an: Wilhelm Krautwaschl wurde 1963 in Gleisdorf geboren. Nach der Matura studierte er Theologie in Graz und wurde 1990 zum Priester geweiht. Nach Stationen als Kaplan in Hartberg und Knittelfeld und Pfarrer in Bruck wurde er 2006 zum Regens des Bischöflichen Seminars in Graz bestellt. Am 16. April 2015 wurde er zum Bischof der Diözese Graz-Seckau ernannt, am 14. Juni folgte die Weihe.

Wilhelm Krautwaschl ist seit einem Jahr steirischer Diözesanbischof. Offene Gräben im Land seien nur mit einer neuen Streitkultur zu schließen. Beide Seiten müssten aufeinander zugehen. Von Bernd Hecke, Hubert Patterer, Monika Schachner

*Herr Bischof, die Präsidentenwahl hat Gräben im Land sichtbar gemacht. Wie kann man als Kirche einigend wirken?*

WILHELM KRAUTWASCHL: Das Miteinanderreden darf nicht verloren gehen. Vielfach erlebe ich eine Hermeneutik des Verdachts, also ein "Du willst mir jedenfalls etwas Schlechtes". Am Wahlabend habe ich zehn Minuten der TV-Diskussion gesehen, dann habe ich abgeschaltet: Keiner hat dem anderen zugehört.

Ist ja klar, jeder wusste es schließlich besser! Und dass ein besserer Gutmensch einem mit anderer Meinung zuhört, das geht sowieso nicht, weil ein besserer Gutmensch ist prinzipiell ein unbestechlicher Besserwisser.

*Der Graben bedrückt Sie also weniger, vielmehr, dass er unüberbrückbar ist, lässt Sie grübeln?*

KRAUTWASCHL: Ich sehe keinen Grund dafür. Man müsste sagen: Es ist schön, dass du anders bist. Du kannst mir helfen, meine Sichtweise zu erweitern. Aber das haben wir nicht gelernt.

*Oder verlernt?*

KRAUTWASCHL: In einer geschlossenen Gesellschaft würde sich diese Frage nicht stellen, in einer offenen gehört es aber dazu. Wir sind aufgerufen, heute miteinander streiten zu können, morgen aber wieder neu gemeinsam anzufangen.

In der Geschichte der katholischen Kirche war es um die 98 % der Zeit gefährlich oder zumindest unschön, anders zu sein. Aber daran erinnert sich im 21. Jahrhundert ein katholischer Bischof nicht mehr. Weil ihm gar nix anders übrigbleibt, ist anders zu sein beinahe schon eine katholische Bereicherung...

*Gibt es solche Gräben auch in der Kirche?*

KRAUTWASCHL: Wir Priester führen nicht nur Arbeitsgespräche, sondern auch theologische, da steht Meinung gegen Meinung. Aber dieser Diskurs freut mich.

Schau dir das an! Ein Bischof freut sich über abweichende katholische Meinungen! Schade, dass er dazu keine Beispiele anführt!

*In aktuellen Umfragen gaben 53 Prozent der Österreicher an, Angst zu haben oder beunruhigt zu sein. Was sagen Sie diesen?*

KRAUTWASCHL: Angst ist ein schlechter Ratgeber. Ich glaube, dass Gott mit mir geht und mir Halt gibt. Wenn ich das ernst nehme, kann mich nur Extremes umwerfen. Natürlich müssen wir uns fragen, was passiert, wenn man nicht mehr gläubig ist. Was tritt an diese Leerstelle? Karl Schwarzenberg meinte ja, dass nicht Muslime, die zu uns kommen, das Problem sind, sondern die leeren Kirchenbänke, die ein Vakuum hinterlassen und die Frage aufwerfen: "Worauf richte ich mein Leben aus, worauf fußt es?" Natürlich gibt es Antworten wie Arbeitsplatz, Wirtschaft, Wohnung. Doch die Sinnfrage bleibt. Wir leben in einem von Gott gesegneten Land, doch es ist vielen noch immer zu wenig.

Jetzt ist der Krautwaschl in seinem Geschäft: keine Ahnung vom wirklichen Leben, keine Ahnung davon, was die Menschen bedrückt und wovor sie sich fürchten. Vermutlich fürchten sich die Leute vorm Islam, weil sie nicht in die Kirche gehen? Ohne seinen katholischen Gott hat der Herr Bischof jedenfalls keinen Sinn fürs Leben. Er verallgemeinert seine seltsame Meinung und plötzlich müssten alle Leute, die keine praktizierenden Katholiken sind, ein Leben ohne Sinn führen? Ein Mensch, der von klein auf ein religionsfreies Leben geführt hat, vermisst nichts, das wurde sogar jüngst am katholischen Kirchentag vom Leipziger Religionssoziologen Gerd Pickel festgestellt, er sagte über EX-DDRler: "Die meisten Menschen sind mit ihrem Leben ohne Gott völlig zufrieden und suchen nichts anderes. Und wenn jemand sagt, ohne Glaube fehle ihm nichts, warum soll man dann überhaupt mit ihm diskutieren".

Aber das unantastbar gewordene globale Ausbeutungssystem des Neoliberalismus, die zunehmende Bedrängung, die Verunsicherung durch Migrantenströme, der angstmachende Islam lassen wohl nur weltfremde grüne Politiker und in Bischofspalästen wohnende leitende Kleriker ein gottgesegnetes Leben führen, die Masse der Menschen hat andere Weltansichten und auf sowas Fiktives wie einen Gottessegnen denkt man dort nimmer.

*Eine Leere in der Fülle?*

KRAUTWASCHL: Ja.

*Wir bauen Zäune um dieses Paradies und kontingentieren Zutrittstickets. Der richtige Weg?*

KRAUTWASCHL: Natürlich sind in so einer komplexen Situation viele Antworten nötig. Aber um wie viele Schlepper haben wir nun mehr? Wir schotten uns ab, haben aber im Einkaufssackerl die ganze Welt drin. Die Kirche will das nicht alles madig machen, aber wir stellen Fragen, was jenseits dieser Erfahrungswelt liegt: Was machen wir mit Flüchtlingen, die bei uns sind? Was mit jenen, die im Mittelmeer ertrinken? Wie verhindern wir den Krieg? Europa ist in einer Selbstfindungsphase.

Ja, verdammt, wir sind in keinem Paradies! Im seinerzeitigen sozialdemokratischen Zeitalter bedeutete das Wort "Reform", dass das Leben für die Menschen verbessert wird, heute bedeutet es, besser wird's für die Börsenkurse und die Spekulanten, schlechter für die arbeitende Klasse.

Europa ist in keiner Selbstfindungsphase. Denn das angebliche "Paradies" haben schon 25 von 28 EU-Staaten gut abgedichtet, um den doch noch vorhandenen relativen Wohlstand in Europa nicht durch unregelmäßige Migrantenströme vernichten zu lassen. Der Vatikan hat bisher keinen einzigen Asylwerber aufgenommen, aber von der Caritas werden bei der Flüchtlingsbetreuung gute Umsätze gemacht, man kaufte dort sogar billige Gebäude, um diese gegen ansehnliche Mieten der Republik Österreich zur Migrantenunterbringung zu überlassen und dabei lautstark "Nächstenliebe" brüllen zu können. Und wie man Kriege verhindert, das sollte der Krautwaschl z.B. den so eifrigen Christen George Doubledolt Bush fragen, der das Elend im Nahen Osten maßgeblich verursacht hat.

*Was kann Kirche da leisten?*

KRAUTWASCHL: Zu sagen: Die Botschaft Christi ist eine, die mir Boden unter den Füßen gibt, die mich vertrauensvoll in die Zukunft schauen lässt.

*Im Wahlkampf trägt eine Partei das "wehrhafte Christentum" vor sich her. Was sagt da ein Mann der Kirche dazu?*

KRAUTWASCHL: Ich möchte fragen, ob sie das ganze Evangelium gelesen haben. Da geht's um Opferbereitschaft.

Die Botschaft Christi opportunistisch auf einige freundliche Zeilen zu reduzieren, ist typische katholische Heuchelei. Einerseits keine Rede vom Höllenfeuer mit dem dort veranstalteten Heulen und Zähneknirschen, andererseits hätte der Herr Krautwaschl wohl größte Probleme Beispiele aufzuzählen, wo die Kirche Opferbereitschaft gezeigt, also mit Kirchenvermögen Gutes getan hätte. Und zum immer mit glühendem Eifer vorgetragenen Jesuspruch gemäß Matthäusevangelium, Kapitel 5, Vers 39: "Leistet dem, der euch etwas Böses antut, keinen Widerstand, sondern wenn dich einer auf die rechte Wange schlägt, dann halt ihm auch die andere hin" kann kein Kleriker auch nur ein einziges Beispiel aus der gesamten katholischen Kirchengeschichte vorlegen: Die Kirche teilt zwar aus, aber eine andere Wange hat man noch nie hingehalten. Das ist die Opferbereitschaft der Heuchelei.

*Gehört der Islam zu Österreich?*

KRAUTWASCHL: Was ist der Islam? Es gibt verschiedenste Strömungen. Wir in Österreich haben seit 1912 ein Islamgesetz, aber wir kennen einander nicht. Was man nicht kennt, macht Angst.

Ach, man kennt den Islam nicht? Keiner hat was davon gehört, wenn man zum Beispiel in Saudi Arabien wegen gar nichts oder Bagatellen ausgepeitscht oder geköpft wird? Vom IS hat der Krautwaschl wohl auch noch nichts gehört, darum wackelt er auch dazu mit keinem Ohrwaschl. Real ist es genau umgekehrt: Was man kennt, macht Angst. Und was der reale Islam Tag für Tag real tut, kann man Tag für Tag den Medien entnehmen...

*Müsste die Kirche verstärkt Kontakt mit Muslimen suchen?*

KRAUTWASCHL: Wir haben in der Steiermark die Islamische Religionsgemeinde, aber sie vertritt nicht alle Muslime. Ich werde im Juli in Sarajewo den dortigen Kardinal fragen, wie er mit den vielen Strömungen umgeht.

Das österreichische Islamgesetz basiert auf dem Gesetz von 1912, mit dem die am Balkan eroberten Muslime religionsmäßig in den Staat eingegliedert wurden, das Gesetz bezog sich daher auf eine einzige Islamvariante. Das wurde bisher nicht korrigiert, fürs Islamgesetz gibt es keine Islamvarianten und darum sind um die 80 % der bei den diversen Schätzungen als Muslime Angeführten eigentlich konfessionslos, weil sie bei keiner anerkannten Religionsgemeinschaft Mitglied sind.

*Für Experten ist interreligiöse Bildung ein wichtiger Schlüssel hinsichtlich Integration.*

KRAUTWASCHL: Ich habe auch zur Ministerin gesagt: Interreligiöse Bildung darf nicht nur am Papier stehen, sondern muss gelebt werden. Bei unseren Religionslehrern weiß man, wofür sie stehen, bei anderen liegt das nicht offen da. Ich kann Toleranz nur leben, wenn ich weiß, wer ich bin. In der notwendigen Neutralität des Staates wird da manchmal mit falschen Karten gespielt.

Ein Unterrichtsfach, das über Religionen aufklärt, wäre eine Idee! Aber wir werden wohl den staatlichen Religionsunterricht, den nicht der Staat, sondern die Religionsgemeinschaften abhalten, noch so lange haben, bis die Zahl der Konfessionsfreien so groß wird, dass es nimmer geht...

*Sie sind ein Jahr im Amt. Welche Illusionen haben Sie verloren?*

KRAUTWASCHL: Bischof zu sein, ist für mich nach wie vor schön. Ich finde es spannend, in der Tradition zu stehen und gleichzeitig in einer sich rasch ändernden Zeit zu leben und darauf zu reagieren.

*Was hat Sie überrascht?*

KRAUTWASCHL: Die Offenheit, mit der man einem Bischof gegenübertritt. Ich habe bisher ein Viertel der 388 Pfarren besucht, die meisten Fragen haben mit Orientierung und Halt zu tun.

*Und Negatives?*

KRAUTWASCHL: Ich finde es schade, dass manche bei Problemen nicht das direkte persönliche Gespräch suchen, sondern gleich damit zum Bischof kommen, oft sogar anonym.

*Die Leute freuen sich über Nähe, aber muss man als Bischof im Amt auch Distanz wahren?*

KRAUTWASCHL: Es ist eine Gratwanderung. Bischof sein ist eine fachliche und eine amtliche Kompetenz. Aber ich habe das Gefühl, dass die Menschen das begriffen haben. Nur für meine Mutter bin ich immer noch der Bub (lacht).

*Der Kanzler geht nicht mehr ins Fitnessstudio, wo haben Sie Freiheiten eingeübt?*

KRAUTWASCHL: Ich gehe nicht mehr in die Therme.

*Hatten Sie schon mit hartnäckigem Widerstand zu tun?*

KRAUTWASCHL: Damit muss man rechnen. Egal, wie groß oder klein ein System ist. Und wenn ich ernst nehme, was ich vorher über die unterschiedlichen Sichtweisen gesagt habe, ist das normal.

*Wo nehmen Sie Ihre Kraft her?*

KRAUTWASCHL: Ich weiß, dass Jesus Christus mich begleitet.

Diesen Smalltalk kann man übergehen, der Bischof hat wie jeder Bischof seinen Freund Harvey<sup>1</sup>, den nur er selber sieht...

*Sie wollen die Strukturen in der Diözese ändern. Wie?*

KRAUTWASCHL: Es geht um die Frage, was die Menschen brauchen - Papst Franziskus hat das bei der Familiensynode gesagt. Auf die Steiermark bezogen heißt das, dass die seelsorglichen Strukturen anders ausschauen könnten.

*Was heißt das konkret?*

KRAUTWASCHL: Hier in Graz gibt es seit 1. Jänner etwa keine Dekanate mehr, da die Stadt von den Menschen als ein Raum wahrgenommen wird. Bei inhaltlichen Fragen kann ich mir eine Zusammenarbeit über Pfarren hinweg vorstellen, obwohl wir wenig Erfahrung damit haben. Wir müssen über die Pfarrverbände hinaus stärker in den Lebensräumen der Menschen denken. Da kann es dann für einzelne Räume auch ein, zwei, drei Pfarrer geben. Bis dato hat ein Priester eine Pfarre überblickt, ich würde es gerne drehen und sagen, jeder Priester betreut einen inhaltlichen Bereich in einer Region. Aber mit konkreten Grenzen, damit niemand vergessen wird. Am Ende soll ein lebendiges kirchliches Leben vor Ort stehen.

Ja, das sind so die Träumereien von warmen katholischen Eislutschern, die Priester betreuen, aber wo sind die, die betreut werden wollen?

*Papst Franziskus hat angeregt, über Diakoninnen nachzudenken.*

KRAUTWASCHL: Ich finde den Vorschlag spannend. Aber ich denke, wir sollten nicht nur auf die Geweihten schauen. Wenn wir Pastoralassistenten oder Sekretärinnen mitrechnen, haben wir noch nie so viel seelsorgliches Personal gehabt. Trotzdem jammern wir. Die Wahrnehmung, nur die Geweihten hätten das Sagen in der Kirche, stimmt ja nicht.

Lauter Betreuer und keine Betreuungswilligen. Bevor noch der letzte Priester in Pension geht, wird man die Geistlichen heiraten lassen, aber wie man bei den Protestanten sieht, hängt der katholische Priestermangel nicht nur am Zölibat, sondern am mangelnden Interesse. Aber das Hauptproblem ist ja nicht der kirchliche Personalmangel, sondern der Mangel an praktizierenden Katholiken.

*Wie kann die Kirche die Erosion im eigenen Bereich stoppen?*

KRAUTWASCHL: Die eine Antwort wird es nicht geben. Meine Generation war bei der Feuerwehr, der Musikkapelle und der Kirche. Heute gibt es viel mehr Möglichkeiten. Unsere Aufgabe ist es zu lernen: Wie kann ich Menschen hineinbegleiten, damit sie Kirche als etwas "Klasses" erleben. Da sind auch die Paten gefordert - als Gegenüber, an dem sich Jugendliche reiben können und die sagen: Mir ist nicht alles egal, das ist der Weg, den ich gehe. Auch im Glauben.

Ja früher, da war das Dorf sonntags am Kirchenplatz versammelt, die Frauen gingen in die Kirche, Männer gingen in die Kirche oder zum Frühschoppen, jeder kannte jeden und katholisch zu sein, war Pflicht, die Omas richteten zuverlässig die kleinen Kinder katholisch ab. Aber das gibt's eben nimmer, darum ist heute sogar in St. Willibald im Walde der Kirchenplatz am Sonntag leer. Als was "Klasses" hat man damals die Sonntagsmesse auch nicht erlebt, weil sonst hätte man dafür nicht die Bezeichnung "Messe" geprägt, weil das stammt aus dem Schlusssatz der römischen Messe "ite, missa est", wörtlich "geht, ihr seid entlassen". Die Nennform des Zeitwortes heißt "mittere" und das bedeutet "gehen lassen, schicken, senden, entlassen". Es war somit schon in alten Zeiten so wichtig, aus dem Gottesdienst zu entlassen werden, dass diese Formel der Veranstaltung den Namen gab. Heute brauchen die Menschen nimmer auf diesen Schlusspfeiff warten, weil sie keine Kirche und keine Konvention dazu zwingen kann, dort überhaupt hinzugehen.<sup>2</sup> Und woher will Krautwaschl solche Paten nehmen, die sich tatsächlich um die religiöse Erziehung von Kindern kümmern? Die muss er wohl auch mit der Laterne suchen...

<sup>1</sup> Siehe [https://de.wikipedia.org/wiki/Mein\\_Freund\\_Harvey\\_%281950%29](https://de.wikipedia.org/wiki/Mein_Freund_Harvey_%281950%29)

<sup>2</sup> so wunderbar ist das Angebot auf dieser Site, dass man ständig Selbstzitate verwenden kann, der Messe-Verweis stand unlängst auch in der PDF [www.atheisten-info.at/downloads/oster.pdf](http://www.atheisten-info.at/downloads/oster.pdf)

*Welche Rolle kann Kirche in einer pluralen Gesellschaft spielen?*

KRAUTWASCHL: Werte sind für uns nicht das Einzige, aber wenn diese bleiben, wäre das gut.

*Die letzte Frage geht an Sie als Fußballfan: Wer wird Europameister?*

KRAUTWASCHL: Ich gebe keine Tipps ab. Ich hoffe aber auf schöne Spiele - auch von Österreich.

Die christkatholischen Werte wurden überwunden, das hat Jahrhunderte gedauert, weil die Kirche lange Zeit die Gesellschaft beherrschte oder zumindest dominierte. In den letzten 50 Jahren ist das dahingeschwunden, wir müssen nimmer katholisch sein, wir dürfen sogar relativ sein. Das ist doch was!